

Ist lange hin
**Die Klimaerwärmung und die
 Psychologie des Nichtstuns**

„Warum habt ihr damals nichts getan?“ Mit dieser Frage aus der Zukunft beginnt Petra Steinberger ihren Artikel im Feuilleton der SZ vom 18.11.08, den man über die Klimaerwärmung hinaus eigentlich gut auf die ökologische Krise insgesamt beziehen kann. „Die Frage impliziert, dass die Sache schon ordentlich schiefgelaufen ist. Und immer schwingt in ihr der Vorwurf mit: Ihr hättet etwas tun können – und ihr hättet etwas tun müssen. Wer sich dieser Frage nicht stellen will, kann sie abtun mit dem Hinweis, dass man damals eben noch nicht wusste, was man heute wisse. Dass die Möglichkeiten nicht die Möglichkeiten von heute seien. Und dass so fragen nur einer könne, der die Arroganz jugendlicher Unschuld besitze.“

Der britische *Guardian* beantworte diese symbolhaft vorweggenommene Frage mit: Apathie, Verdrängung und der „Idee von individueller Freiheit, die wenig mehr ist als habgieriger Egoismus“.

Denn, so Steinberger, Umfrage um Umfrage belege es, dass wir „wissen“ inzwischen würden, dass die Klimaerwärmung in großen Teilen menschengemacht sei und gewaltige Probleme mit sich bringen werde. Selbst 68 Prozent der Amerikaner nennen sie ein „ernstes Problem“. Sehr häufig würden neue Studien sich am oberen Rand dessen bewegen, was man noch vor ein paar Jahren als worst case erachtet hätte: „Wissenschaftler, Regierungschefs, immer mehr Wirtschaftsunternehmen warnen vor den Auswirkungen der Klimaerwärmung“.

Es fehlt der Diktator

Doch gleichzeitig würden wir uns ganz offensichtlich weigern, die Konsequenzen dieses Wissens zu begreifen – und zu handeln. Sie führt aus, dass es kaum Anzeichen dafür gäbe, dass sich das Verhalten der Menschen maßgeblich verändere. In manchen Kreisen möge Grün derzeit cool sein. Grundsätzlich aber würden die Menschen immer noch größere, noch schnellere Autos kaufen, sobald sie es sich leisten könnten und der Benzinpreis nicht steige.

„Sie fliegen für weniger als 50 Euro nach Mallorca, für ein paar hundert Euro nach Thailand, obwohl sie wissen, dass der Flugverkehr die Atmosphäre belastet. Sie beschwerten sich, wie kürzlich in einem Londoner Vorort, der eine Extrasteuer für größere Autos erheben wollte, darüber, dass sie

ihre Kinder nun nicht mehr zur Schule fahren könnten, obwohl es doch gerade um die Zukunft dieser Kinder geht, die sie mit übermäßigem CO₂-Ausstoß gefährden.“

Wir „wissen“ also – und gleichzeitig wissen wir es nicht“. Wir würden die Realität des Klimawandels akzeptieren – aber nicht unsere Verantwortung dafür. Dieses Paradox ist ihrer Ansicht nach meist nicht mit Böswilligkeit oder Faulheit zu erklären, sondern mit einer Art gelebter Schizophrenie. Wir sind demnach gespalten, weil wir Angst haben, weil wir verdrängen, und weil wir eine Verhaltensstruktur aus uralten Zeiten haben.

Sie zitiert Daniel Gilbert, Professor für Psychologie in Harvard, mit vier Gründen, warum wir nicht begreifen wollen. Unser Hirn sei erstens darauf spezialisiert, über andere Menschen und ihre Absichten nachzudenken und sie zu interpretieren – aber nicht über Ereignisse. Würde ein brutaler Diktator die Erderwärmung verursachen, stünde sie auf der Agenda ganz oben.

Zweitens berühre die Klimaerwärmung nicht unsere moralischen Empfindlichkeiten. Wenn Menschen sich beleidigt fühlen würden oder angewidert, würden sie handeln. Doch die Klimaerwärmung verletze weder unser Schamgefühl noch unsere Glaubensvorstellungen, noch würden wir uns vor ihr eckeln. Drittens bedrohe die Klimaerwärmung zwar unsere Zukunft, aber die sei weit weg. Menschen, wie alle Säugetiere, würden zunächst auf eine „klare und eindeutige“ Gefahr reagieren; aber die Fähigkeit, die fernere Zukunft so wie die Gegenwart zu behandeln, sei evolutionsgeschichtlich jung und wird noch geübt. Würde die Klimaerwärmung, meint Gilbert, uns hie und da ein Auge ausschlagen, hätten wir sie schon längst im Griff.

Und schließlich finde das Drama viel zu gemächlich statt für unsere Sinne. Die Temperaturen steigen, so Steinberger, zu langsam, der Meeresspiegel ebenso, die Orkane und Hurricanes nehmen nicht schnell genug zu. Wir könnten präse auf kurzfristige heftige Veränderungen reagieren – aber nicht auf einen schleichenden Wandel wie die globale Erwärmung. (*Fortsetzung nächste Seite*)

Inhalt:	Seite
Psychologie des Nichtstuns (P. Steinberger)	1
Ringeln um die eigene Haltung	2
Erfolge durch gemeinsames Engagement (H. Weiger)	5
Ressourcen-, Klimanachrichten	4
Ideen und Projekte	7
Diskussionsforum	7

Doch selbst wenn die menschliche Psyche so angelegt sei, rechtfertige sie nicht Tatenlosigkeit. Wir würden uns über unsere Instinkte sehr wohl hinwegsetzen können, mittels des menschlichen Willens nämlich. Tatsächlich gäbe es in der Diskussion um die Vorgehensweise inzwischen zwei mehr oder weniger klar umrissene Willenspositionen, die ideologischen Kulturen entsprechen.

Freiheit versus Apokalypse?

„Wir können den Klimawandel aufhalten, sagt die eine Fraktion, ohne unseren Lebensstil wirklich zu verändern, ohne große Einbußen und ohne Schmerzen. In verkürzter Form glaubt sie, dass es der Markt schon richten werde, wenn man ihn nur frei walten lasse; und dass der Staat zwar regulierend eingreifen dürfe, aber nicht zu sehr, weil er das sonst beim Wähler nicht durchsetzen könne. Diese Fraktion ist fest verankert in einer Kultur des allgemeinen Konsums und des persönlichen Anspruchsdenkens, sie stellt die Idee der individuellen Freiheit über alle anderen Belange, und zu dieser Freiheit gehöre das Recht auf Fernreisen oder auf unbegrenzte Motorisierung. Das allerdings gilt nur für jenes reiche Fünftel der Menschheit, das vor allem in den sogenannten Industrienationen lebt“.

Auf der anderen Seite des kulturellen Grabens, so führt sie aus, stünden diejenigen, die glauben würden, dass es für selbstregulierende Maßnahmen längst zu spät sei. Sie würden vielmehr moralische Qualitäten einfordern wie Opferbereitschaft, Leidenfähigkeit und individuelle Einschränkung, und zwar keineswegs im Sinne der diversen „Geiz ist geil“-Slogans, die ja nur eine Aufforderung zum Hyperkonsum seien. Doch die asketische Rhetorik

dieser Fraktion mache sie angreifbar – sie werde leicht mit dem Vokabular antimoderner Technikfeinde verwechselt oder dem einer apokalyptischen Sektierergruppe, die die Welt kurz vor dem Abgrund sehe.

„Wir anderen schauen zu und schieben die Verantwortung weiter – auf die Regierungen, die Konzerne, auf Amerika oder China. Auch für dieses Verhalten gibt es einen Namen: Zuschauereffekt. Wenn vor ihren Augen ein Verbrechen passiert, sind Menschen desto weniger einzuschreiten bereit, je mehr andere dabei sind. Jeder wartet darauf, dass der andere handelt. Man überträgt seine persönliche Verantwortung auf die Gemeinschaft. So wird manchmal ein gesamtes Kollektiv handlungsunfähig. Bis zum Kollaps“.

Soweit der Artikel. Ein Copyright für einen Nachdruck des Artikels gab es von der SZ leider nur bis 31.12.07, daher hier jetzt die überwiegend indirekte Wiedergabe

Ein ganzes Dossier der SZ zum Klimawandel, das auch den Artikel im Original enthält, kann für 2,50 Euro bezogen werden unter www.sueddeutsche.de/dossiers/dossier/606/92514/. Es enthält auch einen Artikel von Holger Gertz vom 02.11.06, „Spaß bis zum Absaufen“, der in etwas launiger Art und Weise sich des gleichen Themas annimmt.

Sehr zu empfehlen auch die Dezember-Ausgabe von GEO, hier findet sich auf Seite 162 ff. ein Essay zum Thema: „Weshalb es uns gelingt, den Klimawandel zu verdrängen“.

Ringens um die eigene Haltung

- Anmerkungen zu diesem Zeitungsprojekt -

Beim Erstellen und Veröffentlichen der ersten Ausgabe der Zeitung war ich mehrfach hin und her gerissen:

Soll ich sie wirklich schreiben, um meinem inneren Drang, über die gefährliche globale Entwicklung zu sprechen, nachzugeben - oder ist es nicht Unsinn, zu meinen, damit etwas erreichen zu können?

Ist nicht der Einzelne machtlos, ausgeliefert den großen Linien, die Politik und Wirtschaft in der Geschichte ziehen? - Und dann aber der Gedanke: ich kann nicht die Welt verändern, ich muss sie auch

nicht verändern können, und trotzdem muss ich nicht schweigen und untätig sein, wenn ich es nicht will!

Wer will schon die vielen schlechten Nachrichten lesen? - Im Gegensatz dazu jetzt aber: viele positive und ermutigende Rückmeldungen!

Wohin mit den Gefühlen von Resignation und Verzweiflung bei Bearbeitung dieser Themen? - Und dann wieder: es gibt positive Ansätze, Ideen, Entwicklungen und hoffnungsvolle Bewegungen!

Vor Spannungen und Konflikten

Die Fakten, betreffend Klima, Treibhausgase, zu Ende gehender Ressourcen und Umweltverschmut-

zung und –zerstörung, wie sie auch in dieser Ausgabe wieder ausführlich zur Sprache kommen, sind deprimierend. Und doch darf noch etwas Hoffnung bleiben, dass es anders kommt anstelle der jetzt so wahrscheinlichen Szenarien, oder zumindest dass es noch erträgliche Anpassungsspielräume und –zeiträume geben wird, und nicht soziale oder gar militärische Folgen, wie sie sich durchaus andeuten (*siehe unten bei den Ressourcennachrichten*) und dadurch auch beunruhigen, uns überrollen ähnlich einer in Fahrt kommenden Lawine.

Eigentlich darf der jetzt vor allem in den Industrieländern lebende Anteil der Menschheit dankbar sein, noch leben zu können, wie es jetzt möglich ist. Es ist ein Schlaraffenland, mit brennendem Licht, gutem Wasser, ausreichend Nahrung, vor allem in einer gemäßigten Zone wie Deutschland, wo die meisten Gebiete nicht von Klimafolgen wie Überschwemmungen betroffen sein werden, wo es gutes Trinkwasser und eine noch einigermaßen funktionierende Landwirtschaft gibt und steigende Energie- und Benzinpreise (noch) nicht für Unruhe sorgen (wenngleich sich schon die ersten Meldungen über Benzindiebe an Tankstellen oder zunehmende Probleme für Hartz-IV-Empfänger häufen). Aber es ist auch ein schales Gefühl dabei, sich wie auf einer letzten großen Party zu fühlen, wie bei einem Tanz, bei dem sich alle immer schneller und schneller drehen und dabei merken, dass sie nicht aufhören können, ohne zu stolpern.

Dieses Einerseits und Andererseits ist schwer auszuhalten. Leichter ist es sicher, sich dem gar nicht zu stellen, weiter zu verdrängen oder auf der anderen Seite komplett in ein apokalyptisch-depressives Denkmuster zu verfallen (*siehe Artikel oben*). Der Grat ist schmal.

Veränderte Lebensweise kann beleben

Es bleibt wohl erst mal nichts anderes übrig als pragmatisch zu sein: das eigene Leben, das begrenzt ist wie vielleicht auch das unserer Kultur, sinnvoll zu leben, in bestmöglichem Einklang mit den Menschen in direkter Umgebung und der „Natur“ zu tun, was man nur Sinnvolles tun kann, aber auch hier sich der Grenzen des Machbaren bewusst zu sein, sich auch weiter zuzugestehen, Spaß und Freude zu haben, dabei vielleicht auch mal „ökologisch unkorrekt“ zu handeln. Auch kann ein bewussteres und achtsameres Leben erfüllend sein, eine Entschleunigung gut tun, die Infragestellung von bisherigen (oft umweltschädlichen) Zielen

wie Wohlstand, Karriere, Haus etc. sehr entlastend sein. Anstelle dessen ruhiger zu leben, auch einmal die Fahrt im Stadtbus zu genießen statt sich im Auto zu ärgern, musischen Interessen nachzugehen und Kontakte zu pflegen, bei Energieverknappung sich mit anderen neu zusammen zu tun und die Ruhe durch geringeren Verkehrslärm zu genießen, sind durchaus reizvolle Perspektiven. Eine Anpassung, so sie kommt, muss also nicht nur bedrohlich sein.

Was also will diese Zeitung?

Fakten alleine kann man besser woanders bekommen, in der Tageszeitung, auf den Internetseiten oder in Newslettern von Bund Naturschutz, den Grünen, dem Verkehrsclub Deutschland, der Agenda 21 oder anderen Initiativen.

Neben dem Blick auf die Fakten, auf Zusammenhänge und Querbezüge, auf die menschliche Unvollkommenheit mit ihren psychologischen Mechanismen (*siehe oben zur „Psychologie des Nichtstuns“*) und viele hoffnungsvolle Ansätze soll es hier vor allem um die eigene Haltung und Sichtweise gehen, um die gerungen wird, da, wie aus vielen Reaktionen auf die erste Ausgabe deutlich wird, viele diese Themen beschäftigen (*siehe Diskussionsforum unten*). Dies einmal anzusprechen ist sicher hilfreicher als es nur zu verdrängen.

Denn nicht das Wissen um Fakten wird etwas ändern können, so wichtig es auch ist, sondern der Schlüssel dazu ist unsere Emotionalität!

Veränderung durch Visionen?

„Soziale und politische Veränderungen werden nicht dadurch erreicht, dass man Menschen erzählt, sie sollten Dinge aufgeben. Aber Menschen sind bereit, Opfer zu bringen, wenn sie sich einer Gemeinschaft mit einer politischen Vision zugehörig fühlen. Wir brauchen neue starke soziale Bewegungen, die eine solche Vision unterstützen“ (George Marshall, in GEO 12/07).

Spannend wäre es auch, von Euch bzw. Ihnen dazu ein Statement zu bekommen (Mailadresse siehe oben, Postadresse auf S. 8)! Es bietet sich zudem an, sich Ideen zur persönlichen Haltung von Menschen anzusehen, die sich täglich intensiv mit diesen Fragen beschäftigen. Ein erstes Beispiel dazu gab auf Anfrage Hubert Weiger, Vorsitzender des Bund Naturschutz (*siehe nächste Seite*).

In diesem Sinne: Euch und Ihnen ein ruhiges und frohes Weihnachten mit einem guten Start in ein nicht zu turbulentes Neues Jahr! Andreas Meißner

Ringens um die eigene Haltung (1)

Hubert Weiger, Vorsitzender des Bund Naturschutz in Bayern und Deutschland



Erfolge durch gemeinsames Engagement von Menschen

"Was mir Mut macht sind viele Erfolge in Kleinen wie im Großen. So zum Beispiel zahlreiche, durch die Arbeit des BN gerettete Landschaften, wie das Murnauer Moos, die Pupplinger Au oder aber die Revitalisierung der Isar im Stadtgebiet München. Auch die massive Unterstützung unserer Positionen macht mir Mut. Beispiel Transrapid: bei der ersten Demonstration vor fünf Jahren waren 500 Menschen vor Ort, jetzt, vor wenigen Wochen waren 15.000 Menschen auf dem Marienplatz. Mich ermutigt auch die Tatsache, dass wir bis heute die frei fließende Donau zwischen Straubing und Vilshofen vor Staustufen gerettet haben. Nach den offiziellen Plänen wären die Staustufen seit 2002 gebaut! Dies und viele Erfolge mehr sind Zeichen der Hoffnung, möglich gerade durch den engagierten, konkreten Einsatz vieler Menschen vor Ort oder im Bund Naturschutz!

Dem steht natürlich die dramatische, zerstörerische globale Entwicklung sowie der weitere Flächenfraß im eigenen Land, das Urteil gegen das Isental, die staatliche Förderung von Schneekanonen im bayerischen Alpenraum usw. entgegen. Aber ich weiß auch, Erfolge gäbe es ohne die gemeinsame Arbeit und ohne Ausdauer nicht und je mehr Menschen sich engagieren, umso größer werden die Erfolge für den Naturschutz sein. Hoffnung für die Zukunft gibt mir aber auch der Rückblick auf die Situation vor einigen Jahrzehnten, wo wir scheinbar chancenlos angekämpft haben gegen Atomkraftwerke, Autobahnen und gegen die Industrialisierung der Landschaft und der Vergleich mit der heutigen Situation und die Tatsache, dass überall auf der Welt sich für die Umwelt engagierte Menschen zusammenschließen. Diesen Prozess gilt es auch durch unsere eigene Arbeit zu unterstützen. Denn je mehr wir in Deutschland erreichen, umso mehr schöpfen auch andere Regionen Mut und Kraft, sich gegen die Zerstörung unserer gemeinsamen Lebensgrundlagen zu wenden."

Ressourcennachrichten

An dieser Stelle erfolgt eine Zusammenfassung von Zeitungsartikeln zu Fakten und Nachrichten zu Ressourcen (Energie, Wasser, Luft, Böden, Nahrungsmittel etc.), ohne Anspruch auf Vollständigkeit (also nicht von mir ausgedachte oder vermutete Fakten!). Natürlich gibt es Überschneidungen zu den Klimanachrichten, aber auch zu Themen wie „Nachhaltigkeit“ oder „Grenzen des Wachstums“, so dass diese hier mit berücksichtigt werden. Gleichzeitig werden mit den Nachrichten weitere Begriffe wie „Peak Oil“ oder „ökologischer Fußabdruck“ eingeführt. Besonders sollte man beim Lesen achten auf die direkten und zumeist indirekten Hinweise auf mögliche soziale Folgen oder internationalen Konflikte. Eine ausführliche Darstellung der Zeitungsbeiträge ist unter www.zukunft-und-grenzen.de, hier bei „Ressourcen“, zu finden.

Dennis Meadows, einer der Autoren für den Bericht an den Club of Rome 1972, nahm anhand seiner Modelle schon 2001 an, dass sich angesichts der vorherrschenden politischen, ökonomischen und kulturellen Wertvorstellungen ein Zusammenbruch – ein nicht zu kontrollierendes Absinken der Weltbevölkerung und der industriellen Tätigkeit – nicht mehr vermeiden lasse. Mit anderen Worten: Nach seiner Überzeugung ist es für eine dauerhaft tragbare Entwicklung zu spät. ... **„Nach unserem Modell liegt das auslösende Moment für den Kollaps wahrscheinlich im Nahrungssystem“**. Als häufigster Bremsfaktor für Wachstum trete in ihren Modellszenarien nämlich die abnehmende Fruchtbarkeit des Agrarlandes auf.

Nachhaltigkeit definierte er 2003 so: „Erstens dürfen nicht-erneuerbare Ressourcen, beispielsweise die Ölvorräte in der Erdkruste, nicht schneller verbraucht werden als sich erneuerbare Alternativen wie Sonnenenergie entwickeln. Zweitens dürfen Gewässer, Luft und Böden nicht dermaßen verschmutzt werden, dass sie sich nicht regenerieren können. Und drittens muss für mehr Gerechtigkeit in der Welt gesorgt werden. Solange die Kluft zwischen Arm und Reich so immens wie heute ist, wird es keine nachhaltige Entwicklung geben“ (DIE ZEIT 2/04).

Anzunehmen ist, dass die USA ihren **Peak**, also den Höhepunkt der Erdölförderung, im Jahr 1970 erreicht haben, was aber erst ein Jahr später offensichtlich wurde, als die Fördermengen kontinuierlich sanken. Heftige wirtschaftliche Verwerfungen waren die Folge. Für die Welt insgesamt wird mit dem Peak vom Geologen Colin Campbell um das Jahr 2008 herum gerechnet, die Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe in Hannover rechnet damit innerhalb der nächsten zehn bis 20 Jahre. Der Geologe Peter Sterling schätzt, **dass in 20 Jahren die Hälfte des Benzins aus Kohle gewonnen wird**, und das ist sehr teuer. Ohne gefundenen Ersatz werden die Ausgaben für Energie dramatisch steigen, ärmere Länder werden sich überhaupt kein Öl mehr leisten können. **Denkbar sind dann tatsächlich Kriege um Ressourcen.** Es wird ein Luxus sein, ein Auto zu besitzen. In den USA werden 64 Prozent des Güterverkehrs über Trucks abgewickelt. Folgen hat es auch für die Landwirtschaft: Kunstdünger etwa wird überwiegend aus Erdgas gewonnen, hinzu kommt Benzin für den Traktor sowie die Energie für die Transport- und Kühlkette. Der Energiebedarf aber steigt weltweit. **Geschätzt wird ein Anstieg der weltweiten Energieproduktion bis 2030 um 60 Prozent, ein Shell-Szenario rechnet mit einer Verdoppelung bis 2050.** Wahrscheinlicher ist aber ein Szenario, in dem die Menschen heftig um knappe und damit teure Energie konkurrieren müssen. Der Kampf ums Öl wird zunehmen, ebenso die Abhängigkeit von den Staatskernen Russlands, Irans oder Venezuela, die heute schon angesichts durch hoher Ölpreise voller Kassen politisch zündeln, ausländische Ölkonzerne vertreiben und drohen.

Energiepolitik ist bedeutender als der Kampf gegen zu kleine Renten oder die Arbeitslosigkeit. Ohne Energie geht nichts mehr in der Wirtschaft. Es gibt viele Methoden, sich auf die Öl-Knappheit einzustellen – schlechte und gute. Amerika ist seit dem Zweiten Weltkrieg militärisch am Persischen Golf vertreten, um seine Interessen zu sichern. China unterstützt mit klarem Blick auf die sudanesischen Ölquellen das Verbrecherregime in Khartoum. Eine andere Möglichkeit besteht darin, die steigenden Preise einfach murrend zu bezahlen, wenn man es sich denn leisten kann. Frankreich greift wegen der hohen Ölpreise bereits seinen bedürftigen Bürgern unter die Arme, Paris verdoppelt die Heizölhilfe für Bedürftige von 75 auf 150 Euro (Meldung im November 2007). Die wirksamste Energiepolitik ist aber, die Abhängigkeit von Öl und Gas zu reduzieren. Das Phänomen heißt Globalisierung. Der Sprit geht dahin, wo am meisten dafür geboten wird. Die Deutschen sind gefügige Energie-Abhängige. Unverdrossen pochen sie auf das Menschenrecht der Raserei. Motorenhersteller investieren mehr in die alte Technologie als in neue Antriebe. Die wachsende Abhängigkeit von der Energie hat sich bei den Bundesbürgern wie Kurzsichtigkeit eingeschlichen: von der erfahren viele auch erst beim Augenarzt. Für die meisten reicht der Wohlstand aus, Preiserhöhungen zu verkraften. Aber wie lange geht das gut? Wie hoch müssen Energiepreise sein, damit Unternehmen und Verbraucher umsteuern? Und: Wer sagt, dass es dann nicht zu spät ist? Dass dann nicht die schöne globalisierte Wachstumswelt in einen Crash steuert, gegen den die Weltwirtschaftskrise der Zwanziger eine Flaute war? Letztlich ist es wie beim Autofahren: wer auf eine Wand zurast, sollte rechtzeitig auf die Bremse treten; sonst bremst ihn die Wand (aus einem SZ-Leitartikel vom 12.11.07). - Ende November hatte der Ölpreis bereits 99 Dollar pro Barrel (159 Liter) erreicht, vor dem Irakkrieg hatte er 2002 noch 28 Dollar betragen, was belegt, dass Kriege die Energiesicherheit keineswegs steigern. Seit dem 19. Jahrhundert ist das Streben nach Energiesicherheit allerdings in der Geschichte immer die treibende Kraft gewesen. Selbst der frühere Chef der amerikanischen Zentralbank, **Alan Greenspan, hat zugegeben, dass Öl der zentrale Grund für den Krieg im Irak war.** Zahlreiche Institute auf der Welt, die sich mit Fragen der Energie und der Verteidigung beschäftigen, sagen voraus, dass die bevorstehende Konfrontation mit Iran weniger mit dessen Nuklearprogramm als mit dem Zugang zu dessen Öl zu tun hat. Und: **bei den derzeitigen Uranpreisen, die sich in den vergangenen Jahren verzehnfacht haben, ist Atomenergie keine brauchbare Lösung im Kampf gegen das Klimachaos.**

Pflanzensprit kann wohl nur wenig zur Lösung des Energie- und Klimaproblems beitragen. Die wachsende Nutzung von Biosprit kann die Welt bald vor eine schreckliche Alternative stellen: hungern oder Auto fahren. Das ist beileibe keine Übertreibung. Die Zahl der Hungernden steigt in der Welt wieder, die Getreidereserven schwinden. Erste Meldungen sind bereits in den Zeitungen zu lesen: in Mexiko steigt der Tortilla-Preis, weil der aus den USA stammende Mais, aus dem die der Volksnahrung dienenden Fladen erzeugt werden, wegen zunehmender Nachfrage nach Biosprit teurer wird. **Die OECD beziffert den Anstieg der Lebensmittelpreise auf 20 bis 50 Prozent binnen zehn Jahren, weil sich die Erzeugung von Pflanzensprit in dieser Zeit verdoppeln werde.** Dementsprechend wurde im Juli 2007 gemeldet: mit bis zu 15 Prozent Einbußen bei der Getreideernte im Vergleich zum

Vorjahr wird gerechnet, vor allem durch die anhaltende Trockenheit im Frühjahr und die Regenfälle der vergangenen Wochen. Die schwache Ernte wird die Notierungen für die Agrarrohstoffe weiter nach oben treiben. Hauptursache für die steigenden Getreidepreise ist allerdings die weltweit angespannte Lage bei Agrarrohstoffen. In den vergangenen acht Jahren wurde nach Angaben der Welternährungsbehörde der Vereinten Nationen (FAO) rund um den Globus mehr Getreide verbraucht als produziert, mit Ausnahme des Jahres 2004. Während die Weltbevölkerung wuchs, schrumpften die Anbauflächen, dies dann zusätzlich verschärft seit einigen Jahren durch die wachsende Konkurrenz auf dem Acker zwischen Nahrungsmittelpflanzen und nachwachsenden Rohstoffen für Kraftstoffe. Die weltweiten Getreidereserven sind inzwischen auf den niedrigsten Stand seit 30 Jahren gesunken. Einzelne Getreidesorten wie Weizen sind innerhalb eines Jahres um das Doppelte teurer geworden. Prekär ist die Lage ebenso bei Braugerste. Auch die Milchbauern sind betroffen, weil das Futter der Milchkühe mit Getreide angereichert wird. Einen Preissprung um bis zu 50 Prozent, wie nun bei Butter, Milch und Käse angekündigt, hat es lange nicht gegeben. Die Hauptursache liegt auch hier in der Globalisierung und einer zunehmenden Knappheit. Vor allem die Nachfrage nach Trockenmilch diktiert im Welthandel die Preise. Zugleich wird mehr Käse und Butter konsumiert, auch in China oder Russland. Auch für Schokolade wird mehr Geld ausgegeben werden müssen. Einen erheblichen Preisschub gab es zuletzt nicht nur bei Kakao, sondern auch bei anderen wichtigen Inhaltsstoffen wie Glucosesirup und Milch. Die Rohstoffe, vor allem Kakao, seien innerhalb eines Jahres um 20 bis 30 Prozent teurer geworden, so der Bundesverband der Deutschen Süßwarenindustrie.

Angesichts weltweit steigender Lebensmittelpreise werden manche Länder nach Einschätzung der UNO um ein staatliches Eingreifen nicht mehr herumkommen. In Russland haben sich die Lebensmittelgeschäfte bereits verpflichtet, die Preise für Grundnahrungsmittel vorerst auf dem Stand von Mitte Oktober zu belassen. Gewarnt wird vor drohenden sozialen Konflikten. In Mexiko hatten bereits im vergangenen Jahr viele Menschen gegen die Verteuerung von Mais, dem Grundprodukt für Tortillas, protestiert. Allein der Preis für einen Sack Mehl hat sich innerhalb eines Jahres mehr als verdoppelt, weil Getreide rund um den Globus knapp ist. Russland verhängte kurzerhand einen Preisstopp für Brot, Milch oder Eier (Meldung vom Oktober 2007) (*kleiner Hinweis auf die Vermutung von Dennis Meadows aus 2001, dass die Krise mit Nahrungsmittelengpässen beginnen könnte, siehe oben! Und: deutlich wird der Zusammenhang zwischen Energie- und Nahrungsmittelkrise! A.M.*).

Bis zum 9. Oktober 2006 hatte die Weltbevölkerung im Jahr 2006 bereits so viele natürliche Ressourcen verbraucht wie die Erde in einem Jahr zur Verfügung stellen und regenerieren kann. Um den Verbrauch eines Jahres zu regenerieren, benötigen landwirtschaftliche Flächen, Wälder und Ozeane 15 Monate. Umweltschulden machte die Menschheit erstmals 1987, damals waren die Ressourcen kurz vor Jahresende, am 19. Dezember, aufgezehrt. 1990 lag der Schuldentag am 7. Dezember, 2000 am 1. November. Deutschland hörte schon am 29. Mai 2006 auf, von eigenen Ressourcen zu leben, und war für seinen Konsum auf den Rest der Welt angewiesen. Die Berechnungen des Global Footprint Network beruhen auf dem **Konzept des Ökologischen Fußabdrucks**, nämlich die Fläche, die pro Mensch für Ackerbau, Straßen oder Mülldeponien erforderlich ist, um alle die von ihm konsumierten Produkte herzustellen und entstehende Abfälle dauerhaft zu entsorgen. Pro Mensch stehen 1,8 Hektar zur Verfügung, doch die EU-Bürger nutzen im Durchschnitt 4,9 Hektar pro Person. Seit 1990 ist der Fußabdruck der EU jährlich um drei Prozent gewachsen, jeder Afrikaner nutzt nur etwa einen Hektar. Menschen in Europa haben einen Pro-Kopf-Verbrauch von 50 Tonnen Rohstoffen pro Jahr (Wasserverbrauch noch nicht mitgerechnet), in einigen Ländern Asiens und Afrika sind es weniger als zwei Tonnen pro Kopf. Die Vision: eine Dematerialisierung um den Faktor 10 im Laufe der kommenden 50 oder 100 Jahre.

Klimanachrichten

19.11.2007 - wichtigste Punkte des vierten Berichts des Weltklimarats: Zunahme des Ausstoßes von Treibhausgasen seit 1970 um 70 Prozent; Mensch ist die entscheidende Ursache des Klimawandels; um die Erwärmung auf maximal 2,4 Grad zu begrenzen, muss der CO₂-Ausstoß bis 2050 um 50 bis 85 Prozent niedriger sein als im Jahr 2000. Das Risiko extremer Wetterereignisse nimmt zu; einzigartige Biosysteme sind gefährdet (am Nord- und Südpol, in Hochgebirgsregionen und Korallenriffe). Die Folgen sind ungleich verteilt: arme und alte Menschen leiden am stärksten darunter, ebenso die Länder am Äquator, die in Afrika ohnehin zu den ärmsten Staaten gehören (SZ). - Weitere Klimanachrichten siehe unter www.zukunft-und-grenzen.de, unter „Klima“.

Ideen und Projekte

Dazu wieder einige Stichpunkte:

- Fahrweise verändern, freiwilliges Tempolimit (siehe Artikel unten)
- Energiesparlampen verwenden
- Stromanbieter wechseln mit Strombezug ausschließlich aus regenerativen Quellen, z. B. M-Natur bei den Stadtwerken München oder den Elektrizitätswerken Schönau
- wenn schon, vielleicht aus beruflichen Gründen, oft Autofahrten und Flüge notwendig sind: zum CO₂-Ausgleich spenden, etwa bei www.atmosfair.de. Easyjet führt jetzt als erste europäische Billigfluglinie einen freiwilligen CO₂-Aufschlag ein, andere Airlines wollen folgen.
- Der Lifeguide München: der erste umfassende Internet-Ratgeber für einen ökologisch, ökonomisch und sozial zukunftsfähigen Lebensstil, siehe unter: www.lifeguide-muenchen.de

- zu empfehlen auch die Homepage der Bürgerstiftung „Zukunftsfähiges München“: www.bszm.de.

Mitarbeiter einer Tuttlinger Baufirma fahren um die Wette: wer am wenigsten Benzin verbraucht, wird belohnt.

Freiwilliges Tempolimit 130, früheres Schalten, eher untertouriges Fahren, weniger Gas geben, waren die Strategien. Schon nach einem halben Jahr hatten die Fahrer 7,1 Prozent weniger verbraucht, was 15000 Euro Minderausgaben für Dieselkraftstoff entsprach. Auch erste neun Liter verbrauchende Mercedes wurden gegen sparsamere Wagen eingetauscht. Vorausschauendes Fahren hatte auch weitere Vorteile: weniger Verschleiß und Reparaturen, weniger CO₂-Ausstoß und ein verantwortungsvoller Umgang mit dem Dienstwagen (SZ 17.11.07).

Diskussionsforum

(Vielen Dank für die Rückmeldungen! Wiedergabe kleingedruckt, um viele Meinungen wiedergeben zu können)

Ich freue mich über Ihre Initiative. Auch ich bin immer wieder betroffen über das "Schweigen", das in den privaten und beruflichen Kreisen über die "moralischen und geistigen Herausforderungen für die ganze Menschheit" ausgebreitet ist. Offensichtlich ist die Bedrohung dieser schönen Welt für unsere wohlhabenden Kreise noch zu abstrakt um sie zum Gegenstand der alltäglichen Auseinandersetzung zu machen.

Aber es gibt doch auch immer mehr Menschen, die diese Frage "Wohin geht die Reise?" nicht mehr verdrängen wollen und nach gründlichem und anhaltendem Austausch darüber suchen, nicht nur im Internet, sondern in der eigenen näheren Umgebung. In der "Jakobneuharteringer Runde" treffen sich solche Leute. Unser Anliegen ist ein gründlicher LIVE-Diskurs. Es geht uns dabei nicht nur um die Inhalte, sondern auch um die Art, wie wir uns darüber austauschen. Unsere Internet-Präsenz ist eine Nebensache, ein Dokumentationsmittel, das einerseits als Archiv dienen soll, andererseits als öffentlicher Hinweis darauf, dass es doch da und dort Menschen gibt, die sich den unangenehmen Fragen stellen. Dass sich überall auf der Welt immer mehr neue Initiativen dieser Art um die Theorie und Praxis hoffnungsvoller alternativer Modelle und Projekte bemühen, soll ja auch im Internet sichtbar sein. Ich freue mich natürlich darüber, wenn die Existenz unserer Runde auch woanders wahrgenommen wird. Und ich freue mich über jedes Projekt solcher Art, das neu dazukommt, wie Ihre Internetzeitung ZUKUNFT UND GRENZEN.

Ich hoffe, dass sich ein Kreis von Interessenten um Ihr Projekt zusammenfindet. Meiner Erfahrung nach kommt es gar nicht darauf an, dass es möglichst viele sind, sondern eher auf die Gründlichkeit, mit der sich die Interessenten darauf einlassen und sich selbst dadurch weiterbilden - letztlich politisch aktiver werden und auch in ihren jeweiligen privaten und beruflichen Kreisen gelegentlich ein wenig dreister als "Whistleblower" und "Multiplikatoren" auftreten.

Ich werde den Hinweis auf Ihre Zeitung an die Mitglieder der Jakobneuharteringer Runde weitergeben. Meine eMail-Adresse können Sie gerne in den Verteiler aufnehmen, wenn Sie einen anlegen. Ich bin gespannt auf die nächste Ausgabe.

Das Problem, keine "Heimat" in einer unserer politischen Parteien zu finden, kenne ich auch, bin aber auf eine erstaunlich praktische Lösung dieses Problems gestoßen, indem ich zu den Versammlungen der mir am sympathischsten Partei gegangen bin und mich hier auf Begegnungen und Gespräche eingelassen hab. Ich hab nicht mehr so gebannt auf die Parteifunktionäre in Berlin geschaut, sondern das Leben an der Parteibasis wahrgenommen und festgestellt, dass hier enorm viel Wichtiges geschieht; ich hab mich von Mal zu Mal verbundener gefühlt mit den Menschen, die hier eine Menge Energie einbringen, um an der Realität und auch an dem eigenen Parteiprogramm verantwortlich mitzugestalten. Deshalb empfehle ich jedem, der (wie ich) sich sehr theoretisch mit den großen, globalen Problemen auseinandersetzt, gleichzeitig die Auseinandersetzung auf kommunaler Ebene zu suchen, dort nämlich, wo wir Menschen uns persönlich begegnen und miteinander aussprechen können und jeder die Möglichkeit hat, sich konstruktiv in das Bemühen um einen Konsens einzumischen. Ich selbst hab auf diesem Gebiet jedenfalls noch eine Menge zu lernen. Ernst Weeber

Da uns im Atteltal und Umgebung ganz ähnliche Gedanken umtreiben wie Sie, beeile ich mich, Ihnen zu danken für Ihre Initiative. Möglicherweise unterschätzen wir zwar die Zahl der Leute, die sich mit den ökologischen und sozialen Krisen in unserem Land und der Welt beschäftigen. Wahrscheinlich tun sie dies aber sehr oft in einer eher vagen und vielleicht auch überwiegend intuitiven Art und Weise. Deshalb finde ich es so wertvoll, wenn sich doch einige die Mühe machen, den Dingen auf den Grund zu gehen, die Fakten systematisch zu sortieren, Zusammenhänge zu ordnen und alles in einer logischen und lesbaren Form darzustellen. Mir erscheint Ihr

Aufschlag sehr gelungen und ich möchte Sie bestärken in Ihrer Idee. Ord nende und kanalisierende Kräfte in der Informationsflut sind dringend nötig und deshalb freue ich mich auf Ihre nächste Ausgabe insbesondere auf das bei mir persönlich nahe liegende Thema "Psychologie des Nichtstuns". Hans Haas

Vielen Dank für die Übersendung der endgültigen Fassung Ihrer Umwelt-Internetzeitung. Herr Kauch und unsere Büro hat sie mit großer Aufmerksamkeit gelesen, und wir beobachten Ihre Internetseite weiterhin mit Interesse. Gerne werden wir auch den Fachkollegen einen entsprechenden Hinweis geben. Marcel Klinge, Büro von Michael Kauch, MdB, Umweltexperte der FDP

Ich möchte auch weiterhin informiert werden, denn "steter Tropfen höhlt den Stein". Ich gebe zu, dass sich mein ökologisches Engagement bisher in Grenzen hielt - purer Leichtsinn, wenn man bedenkt, dass ich drei Kinder habe. Doch ich weiß auch, dass die Sorge um und für die Umwelt längst keine alternative Spinnerei, sondern dringende Notwendigkeit ist. ... es gibt genug Gründe sich am Leben zu freuen, einem Leben in Gesundheit und ja, auch Wohlstand. Beides haben viele Menschen nicht. Freude am Leben und Engagement für die Umwelt schließen einander nicht aus, so werde mit Gelassenheit die Heizung ein wenig herunter drehen und einer gewissen Heiterkeit versuchen etwas seltener Auto zu fahren. Annette Königes

Das Thema ist verdammt wichtig, was ich bei der jährlichen Umweltmedizinischen Tagung der GHUP letzte Woche in Bielefeld auch erfahren durfte, wo an sich erstmalig über so ein alles umfassendes und alle betreffendes Thema referiert wurde, nicht nur über die neusten Biomonitoringtests und irgendwelche neuen Schadstoffe sonstwo, wie üblicherweise. Mir geht es dann auch immer so, was kann ich tun..... hilft es, wenn ich für unseren 6-Personen-Haushalt fast alles per Rad heranschaffe, brav im Sommer die Wäsche aufhänge und durch die Zimmer meiner Kids diese und die elektrischen Geräte ausmache.....das ist meiner Ansicht nämlich auch nicht gerade von Vorteil: dass wir früher, als wir die Jungen waren, diesen Umweltgedanken versucht haben umzusetzen, die heutigen Kids aber nur müde abwinken, wenn die Alten sie dazu anhalten Energien nicht sinnlos zu vergeuden. Zwar wird in den Medien das Thema immer wieder kurz aufgebracht, aber zieht irgendjemand Konsequenzen???? stattdessen wächst die Selbstverständlichkeit immer alles überall machen oder haben zu können. Dein Projekt finde ich gut, wann machst du denn das ????(böse Menschen würden ja sagen, während deine Patienten auf der Couch liegen) und ich bin sehr an der nächsten Ausgabe interessiert und habe auch vor den zug weiterzuleiten. Constanze Sturm

Ich habe Deine „Zeitung“ gelesen, zumindest das meiste. Ist aber schon ein paar Tage her und die Fragen habe ich jetzt nicht mehr so vor meiner Nase. Ehrlich gesagt war das erste, was ich dabei gedacht habe, auch: Du musst Zeit haben! Klar ist es wichtig, dass man dran denkt, so vernünftig wie nur möglich mit der Energie und den Ressourcen umzugehen. Andererseits habe ich in meinem Alltag genug „Baustellen“ und mag mich in meiner Freizeit nicht auch noch herunterziehen lassen. Vielleicht habe ich auch ein „Abhängigkeitstrauma“, die Warterei auf H. E., wenn wir zur Chorprobe fahren, die stundenplanmäßige Einteilung, wann ich im Studium das Auto benutzen kann, wann mich wer wo abholt oder hinbringt - es hat mich so viele Nerven gekostet, dass ich immer noch keine Fahrgemeinschaften ertragen kann, weder zu Chorproben noch zur Schule. Ich genieße auch die Fahrten alleine, wo ich die Musik genießen kann, die ich mag, oder einfach nur meinen Gedanken nachhängen kann. (Zug oder Bus geht hier leider nicht.) Ich weiß, dass das meine größte Umweltsünde ist, aber das ist ein Luxus, auf den ich nicht bereit bin zu verzichten. Dafür reicht mir der Urlaub in Deutschland oder Österreich, Flugreisen gibt es nur, wenn es wegen einer Konzertreise sein muss. Wir haben versucht, vernünftig zu bauen, gut isoliert, gute Materialien etc., wir haben Warmwasser- und Photovoltaikkollektoren auf dem Dach, wir nutzen Regenwasser für die Klospülung, wir beheizen nur das Holz aus unserem Wald, sind also unabhängig von Ölpreisen und tragen nicht zur Verschmutzung der Meere durch die Tanker bei. Unsere Kinder haben keine Handys und nutzen das Internet nur für die Schule oder für Mails, keine Spiele im Internet und kein Chat. - Ich mag mir jetzt einfach kein schlechtes Gewissen einreden lassen. Ruth Wimmer

Hallo Lieber Andreas, angeregt durch die CO2-Kampagne der Projektwerkstatt, habe ich mir gerade ein paar Energiesparlampen gekauft. Finde die Aktion passt gut zu deinem Engagement. Siegfried Bergmann. Alles über die Idee dieser Aktion und wissenswerte über die Energiesparlampen erfahren Sie auf der Seite der CO2-Kampagne, <http://www.co2kampagne.de>.

In der nächsten Ausgabe (vorr.):

- Ressourcen- und Klimanachrichten
- Psychologie des Nichtstuns (2)
- Ringen um die eigene Haltung (2)
- Buchbesprechung
- Ideen und Projekte
- Diskussionsforum (Beiträge erwünscht!)

Nächste Ausgabe diesmal erst nach längerem Abstand (vorr. 2/08)

z-u-g@Zukunft-und-Grenzen.de (bitte Zeitung gerne an andere weiter mailen!)

Erscheinungsdatum: 14. Dezember 2007 (Internet, Mailversand)

Hrsg. und V.i.S.d.P.: Dr. Andreas Meißner, Tegernseer Landstr. 49,
81541 München, Tel.: 089/64 26 00 08

Anders gekennzeichnete Artikel stellen nicht grundsätzlich die Meinung des Herausgebers dar.

